

Die Großausstellung *Imperium Romanum* in Stuttgart

Erster Teil der Großen Landesausstellung überzeugt durch anschauliche Vermittlung, vorzügliche Präsentationsformen und gelungene Ausstellungsarchitektur/ sozialgeschichtliche Aspekte im Vordergrund

Seit der Stuttgarter Landesausstellung *Die Zeit der Stauer* im Jahr 1977 haben sich kulturhistorische Großausstellungen in der Bundesrepublik Deutschland als feste Größen des Ausstellungswesens etabliert. In Baden-Württemberg war die Stauer-Ausstellung Startschuss für die so genannten Großen Landesausstellungen. Diese haben die Aufgabe, herausragende landesgeschichtliche Themen und Ereignisse wissenschaftlich aufzubereiten und für ein breites Publikum zugänglich zu machen. Expositionen wie *Die Alamannen* (1997), *1848/49 - Revolution der deutschen Demokraten in Baden* (1998) oder *Spätmittelalter am Oberrhein* (2001/2) zeugen dabei von einem breiten Themenspektrum. In diesem Jahr widmet sich das Bundesland der römischen Geschichte Südwestdeutschlands. Die Landesregierung hat zu diesem Zweck das sogenannte *Römerjahr 2005* ausgerufen. Zahlreiche Veranstaltungen wie Sonderausstellungen, Römerfeste und Exkursionen sollen der Bevölkerung diesen Teil der Frühgeschichte des Landes bewusst machen und sie zur Spurensuche animieren. Anlass und zugleich Höhepunkt des Römerjahres ist die vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg und dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe vorbereitete Große Landesausstellung *Imperium Romanum*. Anders als bei den vorangegangenen Expositionen entschied man sich für eine örtlich und thematisch zweigeteilte Präsentation in Stuttgart und Karlsruhe. Große Ausstellungsunternehmen wie das vorliegende, sind dabei nicht nur abhängig von der Förderung hier vorhandener potenter Sponsoren, sondern vor allem auch von der grundsätzlichen Bereitschaft der Landesregierung, entsprechende Gelder zur Verfügung zu stellen, insbesondere in Phasen chronisch leerer Landeskassen. Der zuständige Staatssekretär Sieber erklärte dahingehend: „Die Förderung von Kunst und Kultur ist ein wichtiges Anliegen der Landesregierung, zu dem wir uns auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten bekennen und mit dem wir in der Kunstpolitik positive Zeichen setzen.“ 2,8 Mio. der insgesamt 3,8 Mio. Euro Ausstellungskosten werden vom Land getragen.

Die Ausstellung

Die Federführung des seit dem 1. Oktober in Stuttgart für die Öffentlichkeit zugänglichen ersten Teils des Ausstellungsunternehmens mit dem Untertitel *Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau* hat das Archäologische Landesmuseum inne. Auf einer Fläche von 2 500 m² werden über 3 000 Exponate dargeboten. Die Exposition ist aber, trotz der themenimmanent notwendigen Präsentation überwiegend archäologischer Funde, keineswegs eine archäologische Schau, sondern eine kulturhistorische Ausstellung. Sie stellt sich selbst den hohen Anspruch, fußend auf den Ergebnissen der Erforschung der Römerzeit Baden-Württembergs aus den letzten 50 Jahren eine umfassende Gesamtschau der Epoche zu präsentieren. Die Ausstellungsmacher setzen dabei auf eine Mischung aus Darbietung von erläuterten Originalfunden, gezieltem Einsatz von Modellen und Inszenierungen und durch Schaubilder unterstützte Textbeiträge.

Die Ausstellung widmet sich der Blütezeit der Römerherrschaft in Südwestdeutschland vom 1. Jahrhundert bis zu Ihrem Ausklang im 3. Jahrhundert. Sie gliedert sich in 14 Abschnitte, die in vier Ausstellungsräumen untergebracht sind. Die thematisch gegliederten Abschnitte folgen dabei einem logischen und aufeinander aufbauenden Gesamtkonzept.

Gleich zu Beginn der Ausstellung bemerkt man die effiziente Nutzung der Ausstellungsräumlichkeiten. So sind jeweils auf der oberen Hälfte der Wände gut lesbare

und erläuternde einführende Texte zu den einzelnen Abschnitten angebracht. Diese Einführungen werden stets durch informative Karten und Schaubilder unterstützt. Der erste Ausstellungsabschnitt im ersten, zweigeteilten Ausstellungsraum setzt den Besucher über die Situation Südwestdeutschlands vor der römischen Besetzung in Kenntnis. Vor allem anhand von Karten werden einerseits die keltischen Siedlungsräume mit den so genannten *Oppida*, und andererseits die Standorte romfreundlich gesinnter Germanen an Neckar und Oberrhein aufgezeigt. Keltisches und typisch germanisches Fundgut in zwei Großvitrinen runden die Darstellung ab. Der zweite Raum, der Kuppelsaal, wird optisch beherrscht von der zentral positionierten Rekonstruktion des Limes-Tors von Dalkingen. Zunächst allerdings gilt die Aufmerksamkeit dem zweiten Ausstellungsabschnitt, der den Besucher über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach der Inbesitznahme der Landschaft durch die Römer informiert. Die rasche Aufsiedlung des zu dieser Zeit nur dünn besiedelten südwestdeutschen Gebiets wurde nur durch den Zuzug zahlreicher Siedler aus allen Teilen des Römischen Reichs möglich, wobei besonders Soldaten bzw. junge Rekruten eine große Rolle spielten. Die Herkunft dieser Soldaten aus Gallien, Hispanien, Italien, Kleinasien und Nordafrika ist vor allem durch Grabinschriften bekannt. Als Belege dafür sind hier zahlreiche Grabsteine ausgestellt. Der Gestaltung und Beschriftung dieser Präsentation gebührt ein großes Lob: Jeder Grabstein hat eine separate Beschriftungstafel, die in der Gestalt einer jeweils unterschiedlich ausgeführten mannshohen Silhouette eines römischen Soldaten gehalten ist. Diese Gestaltungsform hebt nochmals sinnbildlich die Identität des mit der Inschrift verewigten Verstorbenen als Soldat hervor. Hervorzuheben ist zudem, dass jede Inschrift nicht nur nochmals in ihrer lateinischen Form, sondern auch zusätzlich in deutscher Übersetzung abgedruckt ist. Damit ist jedes dieser Exponate, im Gegensatz zu den meisten solcher Darbietungen bei anderen Ausstellungen, auch dem Laien zugänglich. Als weitere Belege der gemischten Zusammensetzung der Bevölkerung dienen Altäre und Militärdiplome. Dankbar stellt man dabei fest, dass die Ausstellung im Unterschied etwa zur Mannheimer Franken-Ausstellung von 1997 die multikulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung nicht zu einem historisch anrühigem Aufruf für eine heutige Multikulti-Gesellschaft missbraucht.

Der dritte Abschnitt legt das nur langsame Vordringen Roms nach Germanien und die damit verbundene Grenzabsicherung dar. Sinnbild der militärischen Sicherung in den römischen Provinzen Obergermanien und Raetien ist bis heute der Limes. Die Ernennung des Limes zum Unesco-Weltkulturerbe im Juli dieses Jahres brachte der Ausstellung einen zusätzlichen Schub von Aktualität. Zu sehen ist, abgesehen vom Dalkinger Limes-Tor, u.a. die Nachbildung einer Limesgrenzbefestigung, in die ein original erhaltener Teil der Holzpalisade sichtbar eingefügt wurde. Zudem ist davor das Modell eines Soldaten mit voller Ausrüstung aufgestellt. An dieser Stelle muss das Bemühen der Ausstellung um eine möglichst lebendige Darbietung betont werden. Immer wieder werden Erlebnismomente eingestreut. So positionieren sich zwischenzeitlich vor der Befestigungsnachbildung zwei Mitarbeiter in der originalgetreuen Montur eines römischen Wachsoldaten, die dabei nicht stumm dastehen, sondern auf Fragen, etwa zur Ausrüstung, dem Besucher bereitwillig Antwort geben. In Abständen durchläuft ferner ein nachgestellter römischer Leichenzug die Räume. Trotz der großen Bedeutung stehen die militärischen Belange nicht im Vordergrund der Ausstellung. Tatsächlich ist das Hauptaugenmerk auf mehr sozialgeschichtliche Aspekte gerichtet, ohne dabei die grundlegenden und einenden Elemente für den Zusammenhalt des Römischen Reichs zu vernachlässigen. Diese Voraussetzungen des Bestands des Imperiums werden in den folgenden Abschnitten *Verwaltung*, *Kaiserliche Präsenz* und *Kontrolle nach innen* kompakt und luzide herausgearbeitet.

Zunächst wird der Besucher über die gleiche Schrift und das einheitliche Währungssystem als Grundlagen der römischen Verwaltung informiert. Unterrichtet wird er darüber hinaus über die wichtigsten Verwaltungseinheiten, die Provinzen, und über die davon unabhängige eigenständige Finanzverwaltung. Dass die Einheit des Reichs auch und besonders durch die kaiserliche Präsenz vor Ort verkörpert wurde, ist nachfolgend zu erfahren. Die mahnende Allgegenwart des Kaisers wurde dabei vor allem durch die Aufstellung von Statuen und die Errichtung öffentlicher Prachtbauten als Symbole der Macht erreicht. Als Exponate dienen hier u.a. Fragmente von Statuen, Münzen mit dem kaiserlichen Konterfei, deren Wert er durch sein Bild garantierte, und Weihesteine, die in der gleichen lobenswerten Präsentationsform wie zuvor die Grabsteine dargeboten werden. Zusätzlich sind innerhalb des fast in Originalgröße rekonstruierten Dalkinger Limes-Tors Büsten derjenigen Kaiser aufgestellt, die persönlich in Südwestdeutschland zugegen waren. Auch die Rekonstruktion des Limes-Tors selbst dient als Symbol der Machtdemonstration des Kaisers in den Provinzen. In diesem Falle war das Tor zur Erinnerung an einen kaiserlichen Besuch errichtet worden. Ein kleines gesondertes Kapitel ist anschließend den Beneficiariern gewidmet. Diese Beneficiarii waren für sechs Monate abkommandierte direkt dem Statthalter unterstellte Soldaten, die polizeiähnliche Pflichten wie die Untersuchung schwerer Rechtsverstöße und die Verhaftung Beschuldigter ausführten. Neben Standartenspitzen als Zeichen der Amtsgewalt sind hier vor allem Weihesteine zu besichtigen.

Die Überschrift des siebten Ausstellungsabschnitts lautet *Römische Stadtkultur*. Als Städte werden dabei die der Funktion und dem Aussehen nach wohl gleichartigen so genannten *Civitates* bezeichnet, obwohl faktisch nur ein römisches Stadtrecht im Südwesten Deutschlands und zwar für Rottweil nachgewiesen ist. Die Städte bildeten als politische, wirtschaftliche und religiöse Zentren das Rückgrat der römischen Zivilverwaltung. Mit den römischen *Civitates* hielt auch die mediterrane Stadtkultur mit ihren öffentlichen Großbauten wie Tempeln und Theatern Einzug in Deutschland. Als Beispiele solcher Bauten sind u.a. zwei Modelle von Basiliken ausgestellt, das kleinere Modell im Maßstab 1:100, das weitaus größere im Maßstab 1:25. Beim größeren aufgestockten Modell der Basilika von Ladenburg hat man die Möglichkeit von unten her, stehend einen Einblick in das Innere der Basilika zu erhalten. Welchen Nutzen, abgesehen vom spielerischen Moment, ein solcher Einblick ohne weiterführende Informationen gerade für Laien bringen soll, bleibt allerdings offen. Umso größer die Finanzkraft der Städte wurde, desto stärker war auch das Repräsentationsbedürfnis. In der Ausstellung ist als wichtigstes Beispiel solcher Bedürfnisse das Prunkportal von Ladenburg mit seinen verzierten Bronzebeschlägen zu bewundern. Erneut überzeugt die Präsentationsform: Während auf der einen Seite des Portals die erhaltenen verwitterten Originalbeschläge zu sehen sind, vermittelt die andere Seite mit ihren Nachbildungen einen Eindruck vom damaligen Aussehen. Nach diesem Abschnitt kann der Besucher zur Fortsetzung der Besichtigung das Limes-Tor durchschreiten. Dabei wandelt er, als interessanter Übergang zum nächsten Abschnitt *Straßen und Fernhandel* im dritten Raum, auf einer Straßenkarte des römischen Imperiums. Schade nur, dass die erklärende Beschriftung zur Straßenkarte erst im nächsten Ausstellungsraum erfolgt. Betritt man eben diesen, erlebt man eine kleine Überraschung: Der Besucher kann im ersten rechts gelegenen Teil dieser Räumlichkeit nicht nur eine kleine Erfrischung zu sich nehmen, sondern erhält auch die Möglichkeit auszutreten, wobei er auf dem Gang dorthin mit römischen Klosprüchen unterhalten wird, die zu ergänzen er aufgefordert ist. Gleichzeitig bietet sich zu Beginn des Raumes auf der linken Seite Kindern die Möglichkeit, in einem zusätzlichen Raum am museumspädagogischen Angebot *Fabrica Romana* teilzunehmen,

das u.a. Römische Spiele und eine Schießbude umfasst. Positiv ist auch anzumerken, dass für fußmüde Besucher in jedem der Räume Sitzgelegenheiten vorhanden sind.

Der nächste Abschnitt behandelt thematisch zunächst die römischen Fernstraßen, die „Lebensadern des Imperiums“. Ausgestellt sind in diesem Bereich hauptsächlich Reste römischer Meilensteine. In dem nun folgenden Bereich wird der Fernhandel mit den Gebieten Spanien, Griechenland, Frankreich und Italien anhand vier großer viereckiger Vitrinen veranschaulicht. Auf der Frontseite jeder Vitrine ist eine Karte des jeweiligen Gebiets mit Handelsrouten angebracht, während man von der Seite her auf die im Innern der Vitrine platzierten Beispiele relevanter Produkte blickt.

Die letzten sechs Abschnitte der Exposition sind anschließend im vierten und größten Ausstellungsraum zu begehen. Im Vordergrund steht das Alltagsleben in den römischen Provinzen. Der neunte Abschnitt *Handwerk und Händler* fällt dabei durch die außergewöhnliche Ausstellungsarchitektur gleich ins Auge: Ein nachgebildetes römisches Handwerkerviertel ist der Rahmen für die Präsentation der einzelnen Handwerksbetriebe dieser Zeit. Zu sehen sind hier archäologische Funde von u.a. Werkzeugen und Werkstücken sowie von Waagen und Gewichten. Zudem veranschaulichen filmische Einspielungen mit nachgestellten Szenen den Arbeitsablauf. Im Bereich *Kleider machen Römer und Römerinnen* können sich Besucher selbst eine Tunika anlegen.

Der folgende Abschnitt *Religion* verdeutlicht die durchaus liberale Handhabung in Glaubensfragen. Bei grundsätzlicher Akzeptanz der römischen Götter-Trias aus Jupiter, Juno und Minerva und der göttlichen Verehrung des Kaisers war es jedem anheim gestellt, seinen eigenen Göttern zu huldigen. Dieser Umstand bewirkte die Überlieferung zahlreicher verehrter Gottheiten, denen lediglich der lateinisch übernommene Name gemein ist. Als wichtige Erkenntnis der neuesten Forschung zeigt dieser Abschnitt zudem anhand des Modells einer Jupitergigantensäule, dass die römische Welt nicht wie in vielen Monumentalfilmen zu sehen gips-weiß, sondern knallbunt war. Dargeboten werden dem Besucher auch zwei römische Tempelmodelle sowie der Nachbau eines Mithras-Tempels, dessen Mysterienkult persischen Ursprungs war.

Der elfte Ausstellungsabschnitt informiert zunächst darüber, dass die Urnenbestattung bei den Römern die allgemein übliche Form der Beerdigung war. Selten hingegen waren Körperbestattungen, die zumeist mit ganz bestimmten Intentionen verbunden wurden, etwa dahingehend, dass der Verstorbene durch diese Art der Beerdigung keinesfalls in die Welt der Lebenden zurückkehren kann. Zwei solcher Funde von Körperbestattungen sind in der Ausstellung zu sehen, zum einen die eines Mannes und zum anderen die eines Kindes. Der letztere Fund rührt nicht zuletzt durch die Todesart in besonderer Weise an: Die Gliedmaßen des Kindes sind extrem verdreht, so dass ein epileptischer Anfall als Todesursache gilt.

Der sich anschließende Abschnitt führt den Besucher das *Leben auf dem Land* vor Augen. Auch hier wartet die Ausstellung mit einer Besonderheit auf: Innerhalb der Rekonstruktion des Teils eines Gutshofs kann sich der Besucher ein Bild über die ländliche Lebensweise machen. Abgesehen von Funden landwirtschaftlicher Geräte und Beispielen damaligen Wohnkomforts ist auch ein Weinfass aus dem Jahre 136 n. Chr. unter den Exponaten sowie der seltene Fund eines verkohlten Apfels. Der vorletzte Abschnitt führt noch einmal zurück zum Militärwesen. Im Mittelpunkt steht der *Soldatenalltag*. So ist zu erfahren, dass außer Exerzier- und Waffenübungen auch Baueinsätze auf den Tagesplänen standen und dass ein Großteil der Zeit für die Instandhaltung von Ausrüstung und Kleidung genutzt wurde. Daneben gab es aber auch die Möglichkeit der Auszeichnung auf Turnieren. Auf diesen trugen die

Soldaten ihre Paraderüstung, zu der u.a. auch die hier präsentierten Gesichtsmaskenhelme zählten.

Der letzte Abschnitt informiert über *Das Ende der Römischen Herrschaft* in Südwestdeutschland, beginnend nach dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts. Als zusammenhängende Ursachen sind der wirtschaftliche Niedergang, die Landflucht, der Bevölkerungsrückgang, schrumpfende Siedlungen und schließlich stärker werdende Einfälle germanischer Stämme auszumachen. Vor der Flucht vor diesen Einfällen vergruben so manche Römer ihre Habe in Brunnen, was nahe legt, dass diese noch auf eine Rückkehr hofften. In zwei originalgetreu nachgebildeten Brunnen werden solche Funde sehr anschaulich dargeboten. Präsentiert wird zudem eine original erhaltene Brunnenverschalung.

Trotz des logisch aufeinanderbauenden Gesamtkonzepts muss man für den letzten Ausstellungsraum konstatieren, dass hier der rote Faden der Ausstellung ein wenig verloren geht. Um die Reihenfolge der Abschnitte einzuhalten muss man kreuz und quer durch den Raum gehen.

Begleitmaterial

Für die Ausstellung ist eine empfehlenswerte Audioführung erhältlich, die wie fast das gesamte Begleitmaterial auch in englischer, französischer und italienischer Ausführung vorrätig ist. Zusätzlich ist eine spezielle Kinder-Audioführung verfügbar. Zwiespältig ist der erschienene Begleitband zur Ausstellung zu bewerten. Dieser verzichtet auf einen Katalogteil, so dass sich ein Mitführen in der Ausstellung erübrigt. Gedacht ist der Band als Kompendium. Es mag zutreffen, dass der ansonsten ausgezeichnete Begleitband dadurch eine von der Ausstellung losgelöste Nutzung erleichtert. Dennoch ist es gerade bei dieser Ausstellung zu bedauern, dass ein Katalogteil fehlt. Vor allem die vorzüglich beschrifteten Grab- und Weihesteine wären einer zweiten Nachbetrachtung – durch die jeweils vorhandene Übersetzung besonders auch für Laien nachvollziehbar – Wert gewesen. Für die Ausstellung selbst nützlicher ist der für einen Euro erhältliche Kurzführer, der gute Einführungen in die Abschnitte gibt. Zur Vorbereitung ist neben dem umfangreichen Begleitbuch, die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland* zu empfehlen.

Fazit

Der Ausstellung gelingt es, einen umfassenden und facettenreichen auf dem aktuellem Forschungsstand fußenden Überblick über die römische Geschichte Südwestdeutschlands zu geben. Die Grundlagen des Imperium Romanum werden luzide freigelegt und die Lebensbedingungen, der Alltag sowie die ethnische Vielfalt der Bevölkerung in den römischen Provinzen anschaulich dargestellt und gleichzeitig laiengerecht aufbereitet. Dadurch erhält die Exposition eine weit über das Bundesland hinausgehende Bedeutung. Hervorzuheben sind insbesondere die vorzüglichen Präsentationsformen etwa bei Grab- und Weihesteinen oder beim Ladenburger Prunkportal sowie das logisch aufeinanderbauende Gesamtkonzept. Schwächen offenbart dagegen der letzte Ausstellungsraum, in dem es aufgrund der nicht eindeutigen Begehungsführung zu Irritationen beim Rundgang kommt, die auch an den generell zu klein gedruckten Abschnittsüberschriften festzumachen sind. Lob verdienen die ausgezeichnete Ausstellungsarchitektur, die sinnvoll mit Karten und Schaubildern unterstützten informativen Abschnittstexte, die belebenden Aufführungen kostümierter Mitarbeiter und die vielen gelungenen wissenschaftlich fundierten Inszenierungen und Modelle, wobei an einigen Stellen eine geringere Anzahl an Modellen besser gewesen wäre. Trotz der beeindruckenden inszenatorischen Elemente und Modelle bleibt dabei die Vorrangstellung des Originals erhalten. So sind die an sieben Standorten eingestreuten filmischen Einspielungen mit nachgestellten Szenen des alltäglichen Lebens zum großen Teil ohne Ton versehen, so dass diese die Besucher an

nahe gelegenen Exponaten nicht ablenken oder stören. Lediglich im Abschnitt *Handwerker und Händler* wurden die Bearbeitungsgeräusche der Materialien bewusst zugelassen. Die Großausstellung schafft es nicht nur, das Interesse am Ausstellungsthema zu intensivieren, sondern auch die Neugierde, weiter in die Lebenswelt des römischen Imperiums einzutauchen, bis zum Ende aufrecht zu erhalten und hinterlässt einen prägenden Eindruck.

Titel: Imperium Romanum - Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau
Ort: Kunstgebäude am Schlossplatz, Stuttgart
Dauer: 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006
Veranstalter: Bundesland Baden-Württemberg, Archäologisches Landesmuseum Stuttgart
Ausstellungskuratoren: Prof. Dr. Dieter Planck und Dr. Barbara Theune-Großkopf
Ausstellungstyp: Große Landesausstellung
Ausstellungsfläche: 2 500 m²
Exponate: 3 000
Kosten: 3,8 Mio €
Öffnungszeiten: 10-18 Uhr (ab November auch montags), mittwochs bis 21 Uhr
Eintritt: 8 €, ermäßigt 6 €
Begleitbuch: 24,90 €
Kurzführer: 1 Euro
Internet: www.roemer2005.de

Als lohnende Ergänzung zur Ausstellung bietet das Württembergische Landesmuseum Stuttgart für Ausstellungsbesucher die kostenlose Besichtigung des neu gestalteten Römischen Lapidariums im direkt gegenüber des Kunstgebäudes gelegenen Alten Schloss an. Die Landesausstellung selbst bietet zudem ein vielfältiges Rahmen- und Begleitprogramm an.

(Dr. Martin Große Burlage)